



Abend-

Zeitung.

43.

Sonnabend, am 19. Februar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ch. Hell.]

Bei'm Eisgange.
Im Jahr 1831.

Horchet! Das klang wie ein Schuß, und wieder
und abermal einer,
Dampfen, ängstlichen Tones, als wär' es ein Rufen
in Nöthen!
Und schon strömet das Volk in dunter, lärmender
Menge
Eilig die Straßen daher, als gelt' es ein herrliches
Schauspiel;
Ja! wohl gilt es ein solches, wohl ist es ein herrli-
ches Schauspiel,
Doch mit Schrecken gepaart, und der Herr bewahre
vor Unglück! —
Ja, es brach ihm die Macht, dem rauhen Herrscher
des Nordens,
Die er, wie kurz auch geübt, doch wild und tyrannisch
geübet;
Ströme schlug er in Fesseln, in starke, hemmende
Fesseln,
Deckte mit starrem Gewand einfarbigen, blendenden
Schimmers
Weit hin Alles umher, die bunten Gefilde der Erde. —
Aber es endet jed' Reich, es nahten erlösende Winde,
Boten, vom Frühling gesandt, die bliesen mit wär-
mendem Hauche
Ihm in das bärtig' Gesicht, und nimmer mag er das
leiden —
Weil's ihn verwundet zu Tod — der alte Herrscher
des Nordens.
Und gezwungen befreit er die mächtig gefesselten
Ströme,
Nimmt, gezwungen, der Erde das blendende Kleid ih-
rer Knechtschaft. —
Aber es brausen wild auf die freien, entfesselten Wo-
gen,
Höher und höher anschwellen die schäumenden, mäch-
tigen Fluthen,
Schollen an Schollen zerbersten, Wellen kämpfen mit
Wellen;

Fürchterlich raset der Strom in ungebändigter Frei-
heit,
Wühlet tief ein sich in's Land mit hundertfältigen
Armen,
Recket und strecket die Glieder, die lange der Freiheit
entbehret,
Und dem Verderben geweiht ist Alles, was sie er-
fassen. —
Schrecklich, erhabenes Bild der Kraft, die die Schran-
ken durchbrochen,
Alles im Wirbel hinreißend sich selbst im Kampfe zer-
stört! —
Und Entsetzen erfasst des Ufers arme Bewohner,
Fliehen in ängstlicher Hast die warmen, traulichen
Hütten,
Retten das Leben sich nur, denn schneller eilen die
Wogen,
Schneller eilen die Schollen — die Alles brechenden
Schollen! —
Bäume nicht, Mauern nicht hemmen die Fluth, die,
mächtig anstürmend,
Schon die Gärten, und jetzt — o der armen Ufer-
bewohner! —
Auch die Hütten zerstört — die warmen, traulichen
Hütten. —
Doch — sie tobet nun aus, die Kraft, die rasend ge-
tobet,
Stillter und stiller schon werden die wilden, brausenden
Wogen,
Fehren besänftigt zurück in das alte verlassene Bette,
Leise nur grollend der Macht, die, größer denn ihre,
sie bannet. —
Und zu den Ufern zurück auch kehren die armen Be-
wohner,
Blicken, ob Vieles zerstört, von den Hütten nur Trüm-
mer geblieben,
Dankend zum Himmel doch auf, zum blauen, freundli-
chen Himmel,
Danken, noch Thränen im Auge, daß ihnen doch Man-
ches gerettet,
Daß mit dem Leben dem Herzen auch Lust zum Leben
geblieben. —
Und bald schmücket Natur zu ihrem herrlichsten Feste

Schon den Tempel sich aus, den großen, heiligen
 Gräser sprossen empor und hüllen manch Fleckchen der
 Schon in's bräutliche Kleid, in's Grün, in das junge,
 Daß, wenn der Frühling nun nah't, der blumenspen-
 Weich gebettet auch ruh'n die lieben Kinder, die
 Blumen. — —

„Ja! zum Himmel empor — zu Dir, allmächtiger
 Vater,
 Schaut unser bangendes Herz in allen Stürmen
 Auch für die Stürme hab' Dank! sie sollen uns
 Ob wir des Frühlings auch werth, der einmal
 Und wie trüb' auch der Himmel, wie Wolken auf Wol-
 Schwere Gewitter uns droh'n, ja Stürme verderblich
 Vater, allmächtiger Vater! wir wollen im Glauben
 Wanken nicht im Vertrau'n, daß Alles weise Du
 Und — wenn wir Menschen nur gut — auch Alles
 zum Guten uns wendest!“

Prag.

Emil Heine.

Zary, die Mohrin.

(Fortsetzung.)

Borton, von den Banketten mehrerer durchwach-
 ten Nächte todtmüde, jetzt dazu von den senkrechten
 Strahlen der Sonne bedrückt, fand den kühlen Schat-
 ten des Waldes unfern dem Meerufer so einladend,
 daß er die Kameraden bat, ihn hier einer kurzen Ruhe
 zu überlassen, ihre Richtung aber auf ein bekanntes
 Gehöft zu nehmen, wo er sich wieder zu ihnen finden
 wollte. Er streckte sich im dichtesten Schatten, die
 Jagdtasche unter den Kopf gelegt, Doppelbüchse und
 Kolben, ohne welchen er, der nicht sonderliche Schütze,
 aber von kräftigem Knochenbau, nie zu jagen pflegte, un-
 ter die Arme gedrückt, in das üppig aufgeschossene Gras
 and entschlief. Seine Ruhe wurde bald durch die
 raschen Fußtritte mehrerer Menschen gestört, die verstoh-
 len und gebückt, als späheten sie wonach, in die Fer-
 ne, nicht weit von ihm durch das Gebüsch strichen —
 dem Costume, der Physiognomie und den wenigen
 Lauten nach, die sie hören ließen, Spanier oder Por-
 tugiesen. Als sie vorüber waren, griff er nach seinen
 Waffen und folgte ihnen. Sie nahmen ihren Weg
 nach dem Gehöft, wo er mit seinen Kameraden wie-
 der zusammentreffen wollte. Jetzt senkten sie sich in
 eine Vertiefung und er verlor sie aus den Augen. —
 Aber gleich darauf hörte er das Geräusch eines Kamp-
 fes, untermengt mit dem durchdringenden Geschrei

um Hilfe. Vorwärts stürmend erblickte er im Thale
 zwei Farbige, einen Mann und ein Weib, gegen die
 von ihm verfolgten vier Weissen kräftig sich wehrend —
 den Mann plötzlich niedergeschmettert, das Weib über-
 wältiget — doch jetzt war er zur Stelle. Von vier
 auf ihn gewandten Pistolenschüssen verletzte ihn nur
 einer ohne Bedeutung; sein Kolben wurde zur Keule
 des Todesengels, die Räuber stürzten, das Weib —
 Zary, das Mädchen — war frei. Aber der junge
 Mohr, der Bruder desselben, war unwiederbringlich ver-
 loren. Dicht neben dem linken Auge war ihm eine
 tiefe Todeswunde mit dem schweren Knopfe eines Pi-
 stols geschlagen. Borton lud ihn, das Mädchen mit
 Hoffnung stärkend, auf seine Schultern; so eilten sie
 zur Meierei. Hier hatte Borton einen schwereren Kampf
 gegen den alten Diener des Erschlagenen als gegen
 die vier Räuber im Walde zu bestehen, denn Mula
 stürzte sich wie wahnsinnig mit dem Dolche auf ihn
 und er würde ihm die Brust durchbohrt haben, hätte
 nicht Zary den Stoß wenigstens so weit gewendet,
 daß er dem Capitain nur durch den Oberarm fuhr.
 Seine Kameraden, welche kurz darauf anlangten, nah-
 men ihn leicht verbunden auf das Schiff, welches den
 Tag darauf unter Segel ging.

Während dieser Erzählung hatten wir die Wohn-
 ung der Schwarzen erreicht. Durch die Scylla und
 Charybdis des Vorderhauses steuerte ich voran, ihnen
 den Capitain zu melden. In ihrer Wohnung war
 Licht. Leise trat ich erst an das Fenster, um das Ter-
 rain zu sondiren und traute kaum meinen Augen, kei-
 nen von Beiden, wohl aber den Doctor im Zimmer
 zu erblicken, der die geringen Habseligkeiten derselben
 geschäftig zusammenräumte.

Ein stechender Schmerz fuhr mir durch die Seele,
 als er den kleinen Korb Zary's ergriff und mit einem
 leichten Schwunge das noch in ihm ruhende Brod
 über Bord warf — das werthe Brod, welches die gute
 Zary so gelobt, so sehnlich angeblickt und das Mu-
 la so großmüthig entsagend gespart hatte! — Auf
 den Korb ließ er einen verächtlichen Blick, ihn selbst
 als eine leichte Beute über die Hand fallen und suchte
 weiter. Ich hätte ihn durch das Fenster stürzen und
 würgen mögen; aber die Besonnenheit hielt mich.

Der Capitain war mir in den Rücken geschlichen
 und bestürmte von hinten meine Arme und Seiten
 mit ungeduldigen Fragen. Ich flüsterte ihm zu, was
 ich gesehen und deshalb vermuthete — — da schob der
 Doctor, nachdem er einen Augenblick nachdenkend den
 Bart gespißt, die brennende Lampe unter das Bett,

auf welchem ich Jary's liebes Herz belauscht hatte und richtete sich gemächlich auf, als hätte er etwas Natürliches gethan. Es knisterte — aber da lag der Höllehund auch schon unter Borton's Füßen — ich löschte.

Die erste Bestürzung und des Capitains erbarmentloser Fuß förderten in der Kürze eine verworrene Nachricht über das Schicksal der armen Schwarzen, aus der wir für's Erste nur den einen Umstand ergriffen, daß sie sich auf dem Handelsschiffe La Rose gefangen befänden. Jetzt erbaten wir mit unwiderstehlichen Gründen des braven Doctors Anführung und der Capitain hielt sich, um desto weniger fehl zu gehen, an dessen Halsbinde.

Nach überstandener Gefahr, im Vorderhause zerissen zu werden, als auf das dumpfe Geschrei unseres halbgewürgten Teufels seine Kameraden aus dieser Hölle ihm zu Hilfe sahen, eilten wir mit ihm zum Hafen.

Der Horizont hatte sich wieder bedeckt, der Wind blies hohl und schaurig; im weiten, farblosen Panorama der Felsengruppen von Rotannau, Pomègues, dem traurigen Is und dem steilen Notre dame de la gardo lag der Hafen wie ein ungeheurer Krater im grauen Dunst der eingebrochenen Nacht vor uns. — Tausend Lichtpunkte flimmerten und streiften in den bewegten Wellen, tausend seltsame, schreckende Töne brausten und murrten aus der dunkeln Masse chaotisch vor uns schwankender Riesenkörper — und da hinein wollten wir — wir Zwei mit unserm gefangenen Höllenraben uns wagen? — Da war ja sein Nest! —

Sein Vorandrängen erregte uns das erste Bedenken. Zwar hatten wir ein-wackeres Gefolge Neugieriger hinter uns, aber sie gehörten größtentheils der Mördergrube, aus der wir kamen — was durften wir von ihnen hoffen im Fall der Noth? Nur fürchten mußten wir sie. Der Capitain war außer sich. Er würde den Unglücklichen zermalmt haben, hätte ich ihn nicht seiner Wuth entzogen. Mein Rath, ihn zum Commandanten zu führen und wegen Menschenraub und Brandsiftung zu verklagen, war zugleich die wirksamste Maßregel zur Befreiung der Schwarzen. Der Commandant war ein strenger Mann und gefürchtet. Nicht weniger thätig als rechtlich wandte er gewiß sogleich jedes mögliche Mittel an, sie wieder in Freiheit, zugleich aber auch den Verbrecher gegen

sie und das Menschenrecht, in gebührende Strafe zu setzen.

Indem wir uns nach der Seite des römischen Thors wandten, hatte sich der zerstreute Schwarm unserer Zuschauer in eine dichte Rotte zusammengezogen, die schnellfüßig, doch möglichst geräuschlos uns näher kam und in der wir besonders Weiber unterschieden, die bei allen gewagten Unternehmungen die Vorhut zu bilden pflegten. Besorgt wegen unseres Gefangenen, eilten wir, ein hellerleuchtetes Haus zu erreichen, aus welchem Musik und laute Fröhlichkeit in die stille Nacht schallten. Unser Verdacht hatte nicht geirrt; denn kaum hatten wir das Thor hinter uns zugeworfen und verriegelt, als unsere Verfolger vor demselben anhielten und, durcheinander murrend und schnatternd, es zu öffnen suchten. Zugleich erhob der Gefangene innerhalb ein durchdringendes Geschrei, riß sich los, stieß den Capitain in's Gesicht und fuhr nach dem Riegel. Ein wohl angewandter Faustschlag brachte ihn zwar zur Ruhe, sogar von den Füßen, aber dennoch würde uns das wenig genützt haben, denn schon krachte von der gegendrängenden Masse das Thor — wenn nicht die aus allen Thüren herbeistürzende Menge der erschrockenen Gäste größtentheils aus unseren weißen und schwarzen Kameraden aus Isle de France und Bourbon bestanden hätte, denen der rauhe Sturmgott diesen Morgen im Hafen Wasser und Tod, das freundliche Bruderherz hier in der Taverne Wein und fröhliches Leben bot.

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n s p ä n e.

Wer nichts mehr wünscht, würde in Apathie versinken, aber umgekehrt bringt man sich um seine Ruhe, wenn man seine Wünsche nicht zu beschränken versteht. Aus ihnen entspringt dann Unruhe und Gram. Der Ehrfüchtige, der Wollüstling und der Geizige ist nie zufrieden, denn das Herz solcher Menschen ist unersättlich. Sie begehren immer das, was sie nicht haben, und fühlen sich nie durch das befriedigt, was sie besitzen.

Bei einem großen Theile der sogenannten verschämten Armen kann man wohl annehmen, daß sie, reich, hochmüthig seyn würden.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Im November: 1) Die neu umgearbeitete Oper: „Der Weiberkenner, oder: wer hat die Wette gewonnen?“ von Mozart, vielmehr seine Oper: *Così fan tutte*. Wer kennt nicht diese liebliche Musik, welche das Langweilige des Textes bei jedem Zuhörer vergessen macht! — Die Darstellung war höchst brav. — 2) „Die beiden Hofmeister“, Vaudeville in einem Akt von L. Angely. — Eine vollkommene Angelyade, welche auch bei der wirklich vortrefflichen Aufführung derselben und des guten Spieles der Herren Genast und La Roche (Schlaglieb und Johann Quirl) nicht ansprechen wollte.

Im December: Der erste Theil von Shakespeare's Schauspiel: „Heinrich der Vierte“. Ich werde bei Erwähnung des Gastspieles Devrient's darauf zurückkommen und kann hier nur anführen, daß es dem größten Theile des anwesenden Publikums nicht verständlich seyn mochte, denn ich erfuhr den andern Tag von Mehren, daß es ihnen nicht gefallen habe.

Das waren die Novitäten; also, wie Sie sehen, nicht viele; desto mehr gute alte Sachen, die man auch gern sieht, wenn sie gut gegeben werden, vielleicht lieber als neues Mittelmäßiges, kamen an die Reihe.

Nun zur Schilderung des Spieles der Gäste. — Mad. Milder-Hauptmann, eine Sängerin, die früher als solche einen großen Ruf besaß, gastirte als Elvira in Mozart's „Don Juan“, als Klytemnestra in Gluck's „Iphigenia in Aulis“ und als Iphigenia in der Meisteroper: „Iphigenia in Tauris“, von gedachtem Meister. — Ich habe sie bloß in der zweiten von diesen drei Opern gesehen, muß aber gestehen, daß sie sich darin gleichmäßig als ausgezeichnete Sängerin und Schauspielerin bewährte. Wegen der beiden andern Rollen wollte das Publikum behaupten, daß die Zeit bei ihr vorüber sey, wo sie die Bretter als Schauplatz und Wirkkreis ihrer Kunstleistungen habe bezeichnen können.

Sendelmann gab den Carlos in Göthe's „Clavigo“, den Küchenmeister Batel in Scribe's Pöffe: „Der Ehrgeiz in der Küche“ (zweimal), Wellenberger in Island's Schauspiele: „Die Advokaten“, den ältern Graf Klingsberg in Kozebue's „beiden Klingsberg“, König Philipp in Schiller's: „Don Carlos“, und den Grafen in Babo's herrlichem Lustspiel: „Der Puls“. — Mit wahren Vergnügen habe ich ihn in allen diesen Rollen gesehen — die einzige des Klingsberg möchte ich etwa ausnehmen —; er hat mir den mehrfach geäußerten Ausspruch abgeloct: „daß in ihm einer der ersten jetzt lebenden Künstler zu betrachten und zu ehren sey“, und ich kann nur wiederholen, was in mehren von hier ausgegangenen, in verschiedenen deutschen Zeitschriften enthaltenen Correspondenzen über ihn mit Recht belobend gesagt worden ist. Er hat bei uns Weimarem den Ruhm eines wahrhaft großen dramatischen Künstlers hinterlassen. Möchten wir ihn bald wieder sehen!

Mad. Schröder-Devrient sahen wir als Fidelio und Euryanthe in den Opern gleiches Namens von Beethoven und Weber. — Entzückte sie uns auch dieses Mal eben so wie bei ihrer hiesigen

Anwesenheit im Frühjahr v. J. in der erstgenannten Rolle, deren Darstellung wir jetzt noch vorzüglicher als damals finden mußten, so übertraf sie doch alle Erwartung als Euryanthe. Durch sie haben wir nur den wahren Werth dieser Singpartie, dieser Rolle überhaupt kennen lernen. Sie wurde nach Beendigung des Stückes, obgleich es hier untersagt ist, stürmisch hervorgerufen und der ihr während der Darstellung fast ununterbrochen gezollte Applaus wird ihr einen deutlichen Beweis von unserer fast enthusiastisch zu nennenden Zufriedenheit mit ihrer Kunstleistung geben haben. — Wenn es wahr ist, daß unsere Theater-Intendant durch vortheilhafte Anträge ein Engagement dieser vortrefflichen Künstlerin eingeleitet habe, so kann uns der Wunsch nicht verlassen, daß die dießfalligen Unterhandlungen ein wirkliches Hierherkommen derselben herbeiführen möchten.

L. Devrient, dieser hochberühmte, von ganz Deutschland mit Recht geehrte Künstler, jetzt zum ersten Male in Weimar, gab sonach auch jetzt zum ersten Male Gastrollen auf unserer Bühne. Lange war die Kunde hiervon in unserer Stadt und Umgegend verbreitet, erwartungsvoll sahen wir seiner Ankunft entgegen. Er trat auf als Shylok in Shakespeare's: „Kaufmann von Venedig“. Seine übrigen Rollen waren: Lorenz Kindein in Kozebue's „armen Poeten“; Baron Werdenbach in Steigentesch's Lustspiel: „Die Mißverständnisse“; Schneider Fips in Kozebue's Lustspiel: „Die gefährliche Nachbarschaft“; Tobias Schwalbe in Körner's Pöffe: „Die drei Nachtwächter“; Schewa, in dem Cumberland'schen Schauspiele: „Der Jude“; die Drillinge, in dem Lustspiele gleiches Namens; Rechenmeister Grubler, in dem ältern Lustspiele: „Der Jurist und der Bauer“; Falstaff, im Shakespeare'schen Schauspiele: „Heinrich der Vierte“; Amtmann Niemann, in Island's Schauspiele: „Die Aussteuer“; König Lear, im Trauerspiele gleiches Namens; auf öffentlich im Wochenblatte zu erkennen gegebenes Verlangen am 10. d. M. noch einmal als Schewa.

Ueber diesen Künstler und seine Leistungen nur das Geringsste im Gebiete der Kritik niederschreiben zu wollen, wäre das Unnöthigste, was man thun könnte, Deutschland kennt ihn seit einer Reihe von Jahren, nur wir sahen ihn, wie schon gesagt, in Weimar noch nicht. Aber von dem Eindrücke, den sein Spiel auf unser Publikum gemacht, dürfen wir sprechen. Der ihm als Shylok gespendete Beifall hielt die Wage mit dem, dessen sich unser wackerer La Roche in dieser Rolle hier jedesmal zu erfreuen hat; man schließe hieraus auf das Weitere.

In den von ihm dargestellten Rollen der kleinern voran genannten Stücke war der Beifall nur mäßig; woran es lag, weiß ich nicht. Wollte das Publikum denselben etwa für die folgenden, eines Devrient würdigen Rollen aufsparen? — Es mußte so seyn, denn ganz anders war der Applaus, den er als Schewa erhielt. Wie groß ist aber auch Devrient in dieser Rolle! — Für den Rechenmeister Grubler konnte er uns mit etwas Anderem erfreuen; es ist ja nichts in dieser ganz unbedeutenden Rolle enthalten, wodurch er sich vor den anderen Schauspielern hervorthun könnte. Als Falstaff war er ausgezeichnet; Durand und Genast (Prinz von Wales und Percy) standen ihm jedoch gleich würdig zur Seite.

(Der Beschluß folgt.)